Stau - Bau - Wem?

Autor(en): **Salzmann, Annette**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **125 (1999)**

Heft 9

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-599815

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Stau – Bau – Wem?

Annette Salzmann

Was den Bauleuten jeden Sommer ihre Strassenbaustelle, ist wohl den Verkaufsstrategen ihr Regal-Umräumespiel. Konnte ich das Jahr hindurch in kürzester Zeit meine Einkäufe erledigen, so wird das nun wieder zur eigentlichen Angelegenheit! Konnte ich vorher fast gedankenlos durch die Regale marschieren, Griff nach links, Waschmittel, Griff nach rechts, Milch; so brauche ich jetzt diverse Sinne und Konzentration, denn wieder einmal hat irgend so ein Verkaufsstratege herausgefunden, dass der Laden völlig anders einzurichten sei. Benützerinnenfreundlich ist das ganz und gar nicht, so jedenfalls meine bescheidene Meinung. Und auch auf die Gefahr hin, dass man mir nun totale Unwissenheit zu- und ökonomisches Denken abspricht: Mir geht das völlig auf den Wecker, denn so spannend sind die Einkäufe für die alltäglichen Dinge nun auch wieder nicht, als dass es mir Spass machen würde, wieder mehr Zeit dafür zu investieren.

Greife ich also nun, wie schon die letzten paar Wochen und Monate, zielsicher nach links zum Waschmittel, so stehen da neu Büchsen aller Art. Dort, wo normalerweise die Milch lagerte, sind jetzt Kleiderbügel.

Nun gibt es verschiedene Möglichkeiten, die Einkaufstour erfolgreich zu erledigen. Ich kam bis jetzt auf drei. Da wäre, erstens, die Zeitlose: Man marschiert gemütlich durch die Regale und findet so nach dem launigen Versuch/Irrtum-System alles, was man braucht. Dann wäre da, zweitens, die Analytische: Man versucht herauszufinden, nach welchem System die Regale nun aufgebaut sind und kommt so zum Ziel (beziehungsweise zur Milch). Oder drittens, die Kommunikative: Man fragt sich durch. Die wäre wohl am nächsten an den Zeichen unserer Zeit. Es wird ja wieder heftig dafür geworben, wieder mehr miteinander zu reden… Allerdings ist es ja so, dass ausgerechnet dann die netten «Einräumefrauen» spurlos verschwunden sind, so dass Variante 1 wieder zur Anwendung kommt, und die ist wirklich bemühend.

Eigentlich würde es mich schon einmal interessieren, wozu alljährlich solche Hürden eingebaut werden, wozu diese Umräumerei dient? Sponsoring der Krankenkassen? Gedacht als Gedächtnis- und Flexibilitätstraining? Ein Beitrag an die «Alten»? Um wieder einmal betont zu haben, hier seien nicht nur die «Kids» eine willkommene Konsumentenschaft.

Habe ich dann endlich das neue System im Griff, schon steht wieder irgendwo ein Regal quer, ein paar Stapler im Raum und dazu eine Tafel: Wir bauen für Sie um…

Also für mich kann das nicht sein!

Polizei – wie hätten Sie's denn gern?

Heiri Frei

Die Regierung eines Kantons will mehr Polizisten. Die Begründung dazu ist an sich einleuchtend. Seit der letzten Bestandeserhöhung gibt es mehr Einwohner und vor allem wesentlich mehr Motorfahrzeuge, also mehr Verkehrs- und andere Sünder. Doch wer jetzt gleich aufschreien will: «Noch mehr Polizeistaat, noch mehr Steuergelder für Polizisten, die ohnehin nichts Gescheites tun», sei gleich beruhigt: Die Bestandeserhöhung soll, wie besagte Regierung schreibt, kostenneutral sein. «Der daraus resultierende Mehraufwand wird im Rahmen des Globalbudgets durch höhere Erträge aus den *Produktegruppen* aufgefangen».

Dass der Bankangestellte nicht mehr bloss freundlich nickt, wenn man seine Sparbatzen zur Bank trägt, daran haben wird uns schon längst gewöhnt. Er (sie) bietet uns vielmehr das «Anlegerkonto plus», Sondersparpläne für Junioren und Senioren und vor allem jede Menge Fonds an.Und das alles nennt sich in der Bankfachsprache *Produkte*, obwohl ja die Bank im eigentlichen Sinne des Wortes gar nichts produziert, es sei denn Bankspesen.

Dass nun aber sogar Staatsbeamte «Produkte» herstellen können, das ist allerdings neu. Im Sinne des «New-Public-Management» ruft solches Ansinnen natürlich gleich nach einem entsprechenden Marketing. Das heisst mit anderen Worten: Weg vom gewöhnlichen Bussenzettel, vom bürokratischen Strafmandat und hin zum produktebewussten, kundenfreundlichen Angebot. Also: Wer inskünftig ein Rotlicht überfährt, erhält nicht mehr eine saftige Busse verbunden mit der Androhung, im Wiederholungsfall drohe Fahrausweisentzug, sondern: «Sie erhalten das von Ihnen am 21. Mai 1999 um 17 Uhr 15 an der Kreuzung Hoflindenstrasse bestellte Produkt «Fahren bei Rotlicht» zum Preis von Fr. 200.–, zuzüglich Versandkosten. Falls Sie sich bis zum 31. Juli 1999 entschliessen können, dieses Produkt in Serie zu bestellen, offerieren wir Ihnen gleichzeitig die wesentlich günstigere Benützung der öffentlichen Verkehrsmittel für zwei Monate.» Oder bei Fiaz (Fahren in angetrunkenem Zustand) heisst es dann: «Falls Sie innerhalb von zwei Jahren von unserem Produkt Fiaz wieder Gebrauch machen möchten, erhalten Sie gleichzeitig einen mehrtägigen Aufenthalt in unserem neu renovierten und durchwegs mit WC und TV ausgestatteten staatlichen Erholungsheim.»

Sollte dereinst Väterchen Staat nicht eines schönen Tages mit seinen Produkten sogar «going public» an die Produktebörse gehen? Wie schön! Könnten doch dannzumal «Polizeiprodukte» zu den jeweils aktuellen Kursen gehandelt werden – für die Staatskasse selbstverständlich möglichst hoch.

Wir sehen die Zeit kommen, da der Staat, ob Bund, Kanton oder Gemeinde, keine Steuern mehr erheben wird. Es werden nur noch *Produkteabgaben* in Rechnung gestellt. Und was machen dann die Kirchgemeinden?